

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

184 (10.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261207)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Fringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungskarte Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 54.

Inserate werden die fünfgepaltene Corpusteile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärziger Satz nach höherem Tarif. — Insetate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Insetate werden früher erbeten.

Nr. 184.

Bant, Dienstag den 10. August 1897.

11. Jahrgang.

Aus eines Königs Tagebuche.

In schwülen Hochsommertagen begeben sich der Jar aller Reußen und Wilhelm II. Mit Jubelreden begrüßt die byzantinische Presse von Berlin bis Petersburg diese Zusammenkunft als ein „geschichtliches Ereignis“, und die alten Schlagworte, die bei jedem Monarchenbesuche zu vernehmen sind, werden wieder einmal abgedruckt.

In schwülen Hochsommertagen hat das Selbstherrschertum, dessen typischer Vertreter heute Nikolai II. ist, vor einem Jahrhundert seine Katastrophe durchlebt. Da heute noch das persönliche Regiment mit verhängnisvoller Macht auf die Geschicke von großen Gemeinwesen einwirkt, ist es nicht ohne tiefen Reiz, sich das Vergangene zu vergegenwärtigen.

Nebennoch wir wollen das persönliche Regiment des achtzehnten Jahrhunderts in seiner Verformung, den König selber, sprechen lassen und uns damit begnügen, die geschichtlichen Tatsachen ergänzend nachzutragen. Blättern wir in dem berühmten Tagebuche Ludwigs XVI. von Frankreich!

Ludwig XVI. war ein lebensschafflicher Freund des Weidwerkes. In seinem Journal, das er gewissenhaft führte, verzeichnet er, daß er von 1775 bis 1789, dem Geburtsjahre der großen Revolution, 104 Sauhagen, 134 Hirschjagden, 266 Rehjagden, 33 Jagden mit Schwemmenhunden, 1025 Jagden mit der Wirtschbüchse abgehalten hat. Das sind 1562 Jagdtage, also alle drei Tage eine Jagd; außerdem 140 Hestefage ohne Jagd und 223 Ausfahrten oder Spazierritte.

Kein Wunder, daß Ludwig XVI. auch mitten in den Sturmtagen der politischen und sozialen Umwälzungen — Weidmann bleibt. In seinem Tagebuche liest man:

„11. Juli 1789, nichts, Abreise des Herrn Nedec.“

Am 21. Juli 1789 wurde der reformfreundliche Finanzminister Nedec plötzlich entlassen, an seine Stelle trat ein Aristokrat, der Baron von Breteuil, die royalistische Partei bereite eine militärischen Gewaltstreik gegen die Nationalversammlung vor.

An diesem Tage war die berühmte Volksverammlung im Garten des Palais Royal, in der Camille Desmoulins rief: „Bürger, es ist kein Augenblick zu verlieren. Die Abdankung Nedecs ist die Louvregeklode der Bartholomäusnacht für alle Patrioten. . . Nur eine Rettung bleibt uns. Greifen wir zu den Waffen!“ Die Dragoner unter dem Fürsten

von Lambec: haun ein. Das Volk greift zu den Waffen.

Am nächsten Tage, wo die Aufstandswelle höher geht und der Stadtrath von Paris durch einen Ausschuß der im Stadthause tagenden Wählerversammlung ersetzt wird, liest man im Journal des Königs:

„12. Juli. Abreise der Herren von Montmorin, von Saint-Priest und de la Luzerne.“

Am 13. Juli läuteten die Sturmglöden, das Volk rümt auf die Gassen, Waffen jubend; es holt sie sich aus den Waffenläden. Der Wählerausschuß läßt 50000 Riflen verteilen. Die Nationalversammlung erklärt sich in Permanenz, fordert den Abmarsch der Truppen, die Errichtung einer Bürgermiliz, macht die Krone für alles verantwortlich und bedauert Nedecs Entlassung. Adel und Geistlichkeit beteiligen sich an diesen Beschlüssen. Im Journal des Königs liest man diese Worte:

„13. Juli. Nichts.“

Der 14. Juli 1789 ist für immer berufen als der Tag der Erklärung der Bastille, des berühmten Staatssturzfestes. Es genügt, dieses Ereignis zu nennen. Was lesen wir bei Ludwig?

„14. Juli. Nichts.“ (Rien.)

Nedec mußte dank dem Drucke von unten zurücktreten, er zog wie ein Triumphtor ein; die Feste wurden ihm ausgepannt. Und Ludwig schreibt:

„29. Juli. Nichts; Rückkehr des Hrn. Nedec.“

Die Nacht des 4. August 1789 ist der Beginn einer neuen Epoche der bürgerlichen Gesellschaft. In der Nationalversammlung entsagen der Adel den Lehnrechten, der Klerus den Zehnten, die Städte den Zehnten. Selbstgenügsam, Patrionalgerichtsbarkeit, das Leibrecht auf fremdem Grund und Boden, die Steuerfreiheit von Adel und Geistlichkeit, der Aemterverkauf, die Stadt- und Provinzialprivilegien, der Junktzwang werden aufgehoben, die Ablosbarkeit der Zehnten, der Grundbesitzlichkeit wird beschlossen.

Im Tagebuche des Königs liest man:

„4. August. Birschreiten im Forste von Marly, einen Hirsch geschossen; hin und zurück zu Pferde.“

In Paris stieg die Noth der großen Masse, es fehlte an Brod. Am 3. und 4. Oktober kam es zu Aufläufen, am 5. Oktober brachen die Pariser Frauen los. Sie zogen unter dem Rufe: Brod, Brod! nach Versailles, der Kerkend; der Präsident der Nationalversammlung, Roumeur,

führt eine Deputation der Frauen vor Ludwig. Umarmung der Sprecherin. Scharmügel zwischen Leibgarbiden und der Verkaufser Nationalgarde.

Am 6. Oktober des Morgens früh um 5 Uhr bringt das Volk in's Schloß, um sich des Königs zu bemächtigen. Die Königin flieht unangefleidet und barfuß in die Gemächer ihres Gemahls. Lesanette verhißt Muttergötzen. Das Volk fordert, der König solle nach Paris, in die Hauptstadt. Die königliche Familie wird nach Paris gebracht; der König wird zum Stadthause geführt und sieht seitdem unter der Aufsicht des Volkes von Paris. Und der König schreibt:

„5. Oktober. In der Nähe von Chatillon gejagt, 31 Stück Wild geschossen, unterbrochen durch die Ereignisse, hin und zurück zu Pferde.“

6. Oktober. Abreise nach Paris um 12 1/2 Uhr, Nachmittags Besuch auf dem Stadthause; soupir und geschlafen in den Zuilieren.

7. Oktober. Nichts; meine Zanten sind zum Dinner gekommen.

8. Oktober. Nichts . . .

12. Oktober. Nichts . . . Heute schreibt der Hirsch in Port-Royal.“

Der König in Paris eingeschlossen, ein Gesangener des Volkes, bleibt auch jetzt derselbe. Wenn Robespierre auch am 17. Mai 1790 gefagt hat: „Der König ist nicht der Vertreter, er ist der Commis der Nation“, Ludwig XVI. begnügte sich, der Jäger Frankreichs zu sein. Inzwischen liest man im Jahre 1790 in seinem Journal, daß sich an diesem Tage und an diesem Walborte der Hirsch niederthut, daß er heute in dem, morgen in einem anderen Schlege auf's Geiß zieht. Ihn jammert nur Eines, daß er nicht bürdenreuen oder Hirsche beim Schreien schiefen kann. Ja, als er seine Flucht vorbereitet, ehe er nach Barrennes geht, beschäftigt ihn noch der schmerzliche Gedanke, daß er sein Weidwerk entbehren muß. In seiner berühmten Protesterklärung heißt es, daß er in den Zuilieren bleiben müßte, wo er, „weit davon entfernt, die Bequemlichkeiten, an die er gewöhnt ist, zu finden, nicht einmal die Vergnügungen hat, die sich gultuirtete Leute verschaffen.“

Ein Jahr nach der Flucht, am 10. August 1792, werden die Zuilieren gekürmt, und die gefegebende Versammlung, in deren Sitzung Ludwig XVI. gefahrt wird, nimmt ihn in Gewahrsam.

In schwülen Hochsommertagen hat sich das Schicksal des absoluten Königthums in Frankreich entschieden. Unter den Wetterstrahlen der Revolution ist es fortgeschwunden.

(„Leipz. Volkstg.“)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Inlere sächsischen Parteiblätter erlassen Aufrufe zur Unterstützung der bei der Baffernoth um ihre einzige Habe gekommenen Arbeiter zu beteiligen. Bürgerliche Hilfskomitees hätten sich gebildet, hohe Personen seien an deren Spitze getreten, aber damit sei dem vom Unglück betroffenen Arbeiter nicht geholfen. Die eingehenden Beträge sollen durch die Arbeiterorganisationen den wirklich Bedürftigen zuguleitet werden.

Zum Zollkrieg gegen Amerika gehen in freier Weise die „Berl. Neuesten Nachr.“ Sie schreiben u. A.: „Wir müssen Amerika da treffen, wo es am empfindlichsten ist, an seinem Getreide, Fleisch- und Petroleum-Export, da wir die Baumwolle nicht entbehren können. Alle diese Artikel sind von andernwärts her bezugsbar. Petroleum von Rußland, dem wir eventuell Jollerleichterungen gewähren könnten. Die deutsche Industrie wird ohnehin zu geschädigt werden, daß auch weitere Repressalien der Republik die Noth kaum steigern dürften, und wenn auch die Schiffsahrt sehr empfindlich getroffen werden mag — so bleibt dennoch keine andere Wahl übrig.“ — Das arbeitende Volk Deutschlands würde solche eine verkehrte Wahl theuer bezahlen müssen.

Stützen der Gesellschaft. Der als konservativer Wahlagitator bekannte Bürgermeister von Torgau, Herr Girch, ist von dem Störtzger Staatsanwalt wegen Vergehens im Amte in Anklage genommen worden. Es handelt sich, wie jetzt bekannt wird, um Unterschlagung von Bundesgelbern, die sich der konservativen Wertheidiger von Familie, Eigentum und Ordnung als Rechtswahl in Ular hat zu Schulden kommen lassen. An Stelle des vom Amte suspendierten Bürgermeisters amirt der Senator Stavenhagen, Herr Girch aber ist seit einigen Tagen — verzeiht! — Verzeiht! Sozialdemokratische Presse (perst der Staatsanwalt gar gerne in „Sicherungs“, in Untersuchungshaft, der Ehrenmann Girch aber kann — verzeihen. — In Vosen ist der Zahlmeister Neumann verhaftet worden. Diese Verhaftung — so schreibt die „D. Ztg.“ — wird noch mehrere Kreise ziehen, als man anfänglich annahm. „Selbst in beteiligten Kreisen wird jetzt zugegeben, daß bei der Lieferung von Ausrüstungsgegenständen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Neumann, einer

regung in die andere und verzehrte sich vo Unruhe.

Anfänglich hatte sie gedacht, wenn er nie erziehen wäre, oder wenn es gelingen könnte ihn gleich wieder zu entfernen! — Dann aber änderten sich die Dinge. Rätze begann, ihren Verlobten mehr und mehr zu haßen; die alten Liebesbande, dem Manne ihrer Jugend gegenüber, legten sich immer enger mit immer härterer Gewalt um ihr Herz, und der Entschluß, den Verlorenen wiederzugewinnen, brach sich Bahn. Was ihr als sechshundertjährigem Kinde möglich gewesen war, das konnte doch jetzt nicht fehlslagen, jetzt, nun sie auf der Höhe ihrer vollsten Schönheit stand, nun sie das Leben kannte, und jedes Wort, jede Bewegung abzumessen mußte.

Wie ein Rausch faßte es ihre Seele. Ja, sie wollte ihn sich zurückerobern um jeden Preis. Um jeden. Und dann wollte sie von hier fliehen, fort aus dem einsamen Bergen und zurück in die Mitte anderer Menschen, in das Gemüß der Städte, wo nicht Alles erstarrt und erstickt, gleich als gäbe es nur einen ewig dauernden Winter, und als sei der wonnige Frühling mit Blumen und Sonnenschein ganz von der Erde verschwunden.

Es lief heiß und kalt durch alle ihre Adern, die ganze Lebenskraft, deren sie überhaupst söhig war, kam in ihrer Seele zum Durchbruch, — sie mußte jetzt, auf welchem Wege das Glück des Lebens ernst für sie erreichbar sei.

(Fortsetzung folgt.)

Wahn und Wirklichkeit.

Noman von E. Döfler (E. Wörststoffe).

75] Nachdruck verboten.

„Derr Barring.“ sagte sie, „wir müssen, ehe wir uns jetzt trennen, über Eines noch zusammen sprechen. Weshalb haben Sie meinem Vater erzählt, Sie seien im Begriff gewesen, um meine Hand anzuhalten? — Lediglich meines guten Rufes wegen, nicht wahr? Sehen Sie mich an und sagen Sie mir offen, was Sie denken.“

Und das that er. Mit seinen ehrlichen Augen stand er vor ihr, wenig schön, aber ein tüchtiger, ganzer Mann.

„Es ist, wie Sie sagen, Fräulein Anna.“

„Ich dachte es mir. Aber daß ich aus einem derartigen, wenn auch noch so wohlgemeinten Grunde nicht gehiratet werden möchte, können Sie begründen, nicht wahr, Derr Barring? Sagen Sie also meinem Vater, ich hätte Ihre Werbung ausgeschlagen.“

Dann nickte sie einen kurzen Gruß und wollte davon eilen; aber er hielt sie zum zweiten Male fest.

„Sagen Sie mir noch einen Augenblick Gehör. Wollen Sie das?“

„Wozu?“ fragte es von ihren Lippen. Ich möchte nicht, was es zwischen uns zu erörtern geben könnte.“

„Aber ich desto besser, Fräulein Anna. Wenn es wahr ist, daß ich vielleicht an diesem Abend das Wort der Werbung noch nicht ausgesprochen hätte, so wäre das doch jedenfalls späterhin geschehen. Also —“

„Ich glaube nicht daran!“ rief sie ungestüm, müßig ein verhaltenes Schluchzen bekämpfend. „Es ist Deleue Denninger, die Sie lieben!“

Das Wort traf ihn mitten ins Herz, aber er blieb trotzdem fest. „Deleue ist die Braut eines anderen Mannes“, versetzte er. „Sollten Sie das nicht wissen?“

„Gewiß weiß ich es. Aber was thut das zur Sache?“

„Sehr viel. Ich will Ihnen Alles bis hinab zu geringsten Kleinigkeit offen und ehrlich erzählen, Fräulein Anna, dann aber müssen Sie mir auch versprechen, Ihre Antwort erst zu geben, wenn Ihnen der Zusammenhang der Dinge vollkommen bekannt ist; wollen Sie das?“

„Ja.“

„Dann gehen Sie mit mir dort hinaus. Hier an dieser Stelle könnten wir leicht gefahrt werden.“

Er zog ihren Arm durch den seinigen, und nun begann er zu berichten, oft unterbrochen von ihren Ansetzungen, von dem Schluchzen, das ihre Brust hob und senkte. Stunden vergingen, ehe die Beiden zu den harrenden Alten kamen, und auch dann noch war Anna sehr ernst und sehr blaß; sie hatte Thränenpuren in den Augen, aber trotzdem lag ihre Hand in der des jungen Mannes, und sie selbst nannte sich seine Braut.

Mit welcher Genugthuung Görner zu diesem Bunde seinen väterlichen Segen gab, das zu schildern wäre schwer; die Mutter dagegen schätzte, als sie später mit ihrem Manne allein war, halb ängstlich den Kopf.

„Etwas bei der Sache ist doch nicht, wie es sein sollte, Alter.“ leuzte sie. „Etwas giebt es, das mich in Unruhe versetzt.“

Der Aufseher schnippte mit den Fingern. Eines ist in bester Ordnung“, versetzte er. „Dies nämlich, Mutter; — Moses und die Propheten. Daran hängt alles übrige! Und nun laß mich gefälligst mit Ahnungen und Vorgeföhlen gänglich in Ruhe.“

Zur selben Stunde ging eine Gesellschaft lustig plaudernd den Bergpfad hinauf bis zum Schlosse. Die Bewohner desselben und mehrere Gäste aus Langenau, die zum Besuch anwesend waren. Romberg hatte den dortigen Arzt persönlich kennen gelernt und ihn veranlaßt, mit seiner Frau und mehreren erwachsenen Kindern einen regen Verkehr mit dem Schlosse zu unterhalten. Vergleichen wäre ihm früher sehr edel gewesen, aber jetzt hegte er die Furcht, daß sich Rätze langweilen möge, daß sie vielleicht gar gegen das einsame Leben einen Widerwillen lassen könnte, und so brachte er dem Gäste in das Haus, die allen Theilen gleich willkommen waren, eben weil sich die wechselseitigen Beziehungen des Eines zum Anderen am besten verfesten lassen, wenn die Rücksicht auf dritte Personen zur freien Waldsamkeit nöthigt. Rätze athmete auf, so bald Gesellschaft erdrien.

Sie ging jetzt jenen Tage, als der Baumeister in das Schloß kam, umher wie in einer Art von heimlichem Fieber; sie fiel aus einer Auf-

der älteren Jährlmeister der Armer, erstreckte sich allgemein Wohlwollen; man schenkte ihm blindes Vertrauen, das er arg gekühd hat.

Es wird immer schöner im Reiche der Pfaffen. Von einem Veranlagungsbescheiden, der sich auf einer Studienreise am Rhein befindet, geht der „Frank. Zig.“ aus Koblenz unter Verbürgung mit seiner Person folgende Mitteilung über einen Verfall zu, der bei allen Zuschauern größte Empörung hervorgerufen hat: Gestern Abend 9 Uhr wurde ich Zeuge einer öffentlichen Kargerniß und Empörung erregenden Dandlungsweise. Ein durch Sabeliebe befinnigster Gewandter Zivilist wurde von vier Trainisoldaten unter Leitung eines Unteroffiziers des 8. Trainibataillons in Ehrenbreitstein in der Weise transportiert, daß die Soldaten je eine Hand und einen Fuß des Ohnmächtigen gepackt hatten und den armen Menschen halb schleiften, so daß dessen nach rückwärts herabhängender Kopf auf das Straßenpflaster aufschlug. Der schimpfliche Unteroffizier läßt sich erst kurz vor der Einfrierung in das Wachtlokal — durch die in ständlichen Transport begleitende und laut ihrer Entrüstung Ausdruck gebende Menge — bewegen, auch den Kopf des Arrestanten tragen zu lassen. Die Ursache der Streiterei ist auf dem Festplatz in Ehrenbreitstein zu suchen. Zeugen wären hierfür u. a. der Schwimminmeister der Schwimm-Anstalt in Ehrenbreitstein. Jedenfalls ist es für jeden anständigen Menschen ein empörender Anblick gewesen, einen ohnmächtigen Mann wie ein Stück Vieh durch Soldaten transportiert zu sehen.

Vom Herrn Referententant und von der Gleichheit vor dem Gesetz in Deutschland. Ein eigentümlicher Fall spielte sich vor einigen Tagen am Schöffengerichte des Amtsgerichts München I ab. Es hatte sich nämlich wegen Genbarmerie-Beleidigung und groben Unfugs der cand. jur. Meyerhöfer aus Nürnberg zu verantworten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: In der Nacht vom 3. auf 4. Juni gegen 12 Uhr belagten sich mehrere Studenten vom Prinz-Alfons-Palais durch die Fährten- bis zur Regen-Strasse und suchten gegenständig mit ihren Stöcken darauf herum, daß die Passanten sich genötigt sahen, um Unannehmlichkeiten mit den „geblödeten“ Herren zu vermeiden, das Trottoir zu verlassen. Der des Weges kommende Genbarm Katteneicher stellte die Studenten wegen des Unfugs zur Rede und diese schienen sich auch den Anordnungen des Genbarm zu fügen, als plötzlich der Angeklagte Meyerhöfer auf der Bildsclade erschien und den Genbarm wegen seines Vorgehens interpellirte, das er nicht für gerechtfertigt hielt. Als der Genbarm sich diese Einmischung in seine Diensthandlung verbat, stellte sich Meyerhöfer als Lieutenant der Reserve vor, verlangte den Namen des Genbarm, hieß denselben „Hille sehen“ und erklärte, daß er „als Referententant von dem Genbarm, als dem ihm untergebenen Unteroffizier, eine andere Verhandlung verlange“ und bezeichnete im übrigen „das ganze Vorgehen des Genbarm gegen die Studenten als eine Frechheit“. Der Genbarm aber ließ sich durch den Herrn Referententant in Civil durchaus nicht einschüchtern und erstattete in fortgesetzter Weise denselben Anklage wegen Beleidigung und, da infolge der heftigen Auseinandersetzungen sich auch eine große Menschenmenge ansammelte, auch wegen groben Unfugs. Auch die Vernehmung ergab den Sachverhalt wie oben geschildert und der schneidige Herr Referententant hatte nach berühmten Manieren sein unqualifizierbares Auftreten wohl mit einigen Tagen Gefängnis büßen müssen. Doch nun kommt das Eigentümliche an der Geschichte. Als nämlich der Oberamtsrichter den Genbarm Katteneicher befragte, ob er wegen der ihm jugendlich Beleidigung den geforderten erforderlichen Strafmaß stellen wolle, erklärte der Befragte, was sonst wohl nicht leicht geschieht, daß er von der Stellung eines Strafanzuges absehen wolle, es sei denn, es geschähe dies durch seine vorgesetzte Behörde, die Polizeidirektion. Es wurde sodann die Verhandlung unterbrochen und der Amtsanwalt befragte persönlich die Erhebungen betreffend Stellung des Strafanzuges bei der fgl. Polizeidirektion mit dem Resultate, daß diese Behörde in diesem Falle von einem Strafanzug absehe! Die Folge davon war, daß das Strafverfahren gegen Meyerhöfer mangels eines rechtsgültig vorliegenden formellen Strafanzuges unter Ueberbürdung der Kosten auf die Staatskaffe eingestellt werden mußte. Wegen des groben Unfugs erkannte das Gericht auf Freisprechung, da der Angeklagte die Auseinandersetzungen in ziemlich ruhiger Zone geführt habe und die Aufstörungen mehr durch die angesammelte Menschenmenge hervorgerufen worden sein möge! — Wer wird sich in Deutschland wohl über diesen Ausgang der Geschichte wundern? Die Steuergrößen des Volkes sind gerade zu genug, um die Kosten des Verfahrens gegen den Herrn Referententant zu decken. Wesentlich gehäht in seinem Gefühl der Verantwortlichkeit für Aufrechterhaltung von Ordnung, Sitte und Gesez, von Thron und Altar, wird der Referententant den Gerichtesal verfallen haben. Der Chor der vermaldeuten Limitirter, Kögler und Vaterlandlosen aber wird in gebührender Hochachtung stramm stehen.

Noch etwas von der Gleichheit vor dem Gesetz. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und

Beleidigung eines Nachwächters wurde vor dem Schöffengericht in Braunschweig gegen den Studenten Richard Braunschweig das Urtheil gesprochen. Er hatte in der Nacht zum 6. Mai vor einem Café einen Wächterkontrollen ein brennendes Streichholz unter die Nase gehalten und einen zweiten Wächter mit einem Stöcke mißhandelt, zu Boden gemorren und über die Straße geschleift. Für diese ausgiebige Rohheit bezog der Patron eine Strafe von — sage und haune! — 50 Mark! — Wieviel hat das Braunschweigische Schöffengericht es als mildern Umstand betrachtet, daß besagter Student B. in diesem Frühjahr wegen Zweikampfes zu zwei Monaten Festung verurtheilt und dann begnadigt worden ist!

Als Nachwächter des Kapitalismus hatte Genosse Heintze den Staat und die Religion bezeichnet. Das mag für manche Leute nicht gerade angenehm gewesen sein, aber es läßt sich nichts dagegen thun. Denn schließlich ist es doch Sache jedes Einzelnen, welche Funktionen er diesem oder jenem Faktor unseres öffentlichen Lebens zuschreibt. Um ein Vergehen gegen die Religion aus der wenig respektvollen Äußerung zu machen, fehlte die Hauptbedingung, nämlich die Beziehung auf eine bestimmte Religionsgesellschaft. Aber „was man nicht definiren kann, sieht man als groben Unfug an!“ Heintze hatte Kargerniß erregt und muß nun auf Grund § 360, 2 des Strafgesetzbuchs 7 Tage brummen. Warum denkt er so respektlos von Staat und Religion.

Zum internationalen Arbeiterkongreß in Zürich sind nach einer der „Frank. Zig.“ von dort zugegangenen Depesche bis jetzt 164 Delegirte angemeldet, wovon aus Belgien 10, Deutschland 32, Frankreich 19, Großbritannien 13, Döland 2, Italien 4, Oesterreich 9, Schweiz 64, Ungarn, Polen, Spanien je 1; außerdem 59 Gäste. Zustimmungen liegen 30 vor, darunter auch aus Luxemburg und Bulgarien. Aus Amerika ist Niemand angemeldet. Die Anmeldefrist geht am 16. August zu Ende.

Cesterreich-Ungarn.

Ein Vertheidiger der Heiligkeit des Eigentums. In einer der letzten Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses war Graf Alexander Karolyi der Regierung vor, daß sie in ihren Organen gegen die Heiligkeit des Eigentums anstürmen lasse und ein System des „legitimen Wuchers“ bezüglasse, das die Grundbesitzer benachtheiligt. Die Angriffe auf die Budapest Goldmessen interessiren uns hier nicht; desto mehr aber eine Enthüllung, die in Folge dieses Zwischenfalles über die moralischen Qualitäten des Grafen bekannt geworden ist. Graf Alexander Karolyi, der früher reiner Moral, ist schon längst als der argste Bodenwucherer bekannt, auf dessen Gütern die Arbeiterverhältnisse so elende sind, daß man ihn mit einem guten Theil der Schuld an dem Entsetzlichen belegen darf. Was für ein Subjekt der noble Graf sonst ist, bezeugt folgende von dem Abgeordneten Deltai, der auch Mitglied der Budapest Stadtpresidenten ist, verbürgte Thatfache. Während der Cholerazeit hatte der Minister des Innern die Stadt gedrängt, ein Wasserwerk zu errichten, das die ganze Kommüne mit gesundem Trinkwasser versorgen könnte. Auf eine Anfrage der Hauptstadt hatte der Graf Alexander Karolyi, auf dessen Gebiet die ergieblichsten Quellen liegen, geantwortet, daß er mit Freunden seiner geliebten Vaterstadt sein Terrain zur Verfügung stelle, und die geätzte Repräsentanz, der Meinung, daß der innere Reichthum ihr die brachliegende Sandfläche zum Geschenk mache, war sogar so weit gegangen, dem Herrn Grafen protokolllarisch Dank zu votiren. Als aber das Wasserwerk fertig, das ganze Köhnen-geleat mcr und nicht mehr megenommen werden konnte, forderte der patriotische Herr Graf von der Hauptstadt für 215 Töstar Sandfläche, die von dem Ingenieurm auf 120 000 fl. taxirt wurde, nicht weniger als das nette Schämchen von 2162 118 fl. Und das redet vom Wucher! Trotzdem kriecht das ungarische Bürgerthum vor diesen abeligen Schmarotzern und verbündet sich mit ihnen gegen das gute Recht der armen Bauern und ausgebeuteten Arbeiter!

Tisch, 6. Aug. Der hiesige Magistrat hat einen viel kommentirten Schritt zu Gunsten der freitenden Bäckergefelln gethan, indem er bei den Eigenthümern der hiesigen Volksbäder für die Uebergabe der letzteren an die freitenden Gesellen garantierte. Derselben wollen eine Genossenschaft bilden und abwechseln arbeiten. Der Magistrat motivirte den Schritt mit der Nothwendigkeit, für die Volksernährung Sorge tragen zu müssen.

Belgien.

Ein internationaler Damenkongreß findet zur Zeit in Brüssel statt. Nur Dönnen aus der Bourgeoisie, die in Frauenrechte machen, nehmen daran theil. Die Sozialistinnen sind, mit Ausnahme einiger Genossinnen aus Belgien, Holland und Frankreich, selbstverständlich dem Kongreß, der nach keiner Richtung hin irgend welche Bedeutung hat und auch nur schwach besucht ist, ferngeblieben. Und sie thaten recht zu daran, denn die Vorredner erklärte bei ihrer Eröffnungsrede, daß Vertreterinnen des Klassenkampfes das Wort nicht erhielten. Die „gnädige Frau“ befürchtete wohl, es könnte auch eine Rednerin auf

die Lage der gedrücktesten Dienstboten zu sprechen kommen? Die Verhandlungen werden in französischer Sprache geführt. Uebersetzung wird nicht gegeben. Französisch sprechen auch die deutschen Delegirten. Nur die Engländerinnen reden in ihrer Muttersprache. Als Redezeit sind den Sprecherinnen nur zehn Minuten eingeräumt, die freilich regelmäßig überschritten werden. Debatten finden nicht statt. Resolutionen werden nicht gefaßt. Zu was auch? Die Dönnen halten schöne Reden — die niemand beachtet! — amütsiren sich, gehen wieder nach Hause — oder zurück ins Bad, von wo sie gekommen — und freuen sich, ihren Namen in den Zeitungen zu lesen und ihr Konterfei in illustrierten Familienzeitungen zu finden. Niemand wird die Damen-„Bewegung“ auch nicht erreichen. Was für die Frauen erkämpft wird und von solchen erkämpft wurde, ist nicht auf das Konto dieser harmlosen und naiven Dönnen zu schreiben!

Gewerkschaftliches.

Die Arbeiterbewegung der englischen Wöschmänner. Von den 40 000 Arbeitern, die jetzt an dem Kampfe theilhaft sind, gehören 17 000 der Vereinigten Gesellschaft der Wöschmänner an, 15 000 sind Mitglieder der verarmten Gewerkschaften und 5 000 sind Nicht-Unionisten. Daß der Streik sich ausbreiten muß ist in einer vorhergehenden Besprechung der Wöschmänner vom Generalsekretär berelien mitgetheilt worden. Nach ihm werden in der nächsten Woche in Bolton über zwanzig Firmen die Kuppelung an-geblieben, welche noch arbeiten, von dieser Woche ab eine erhöhte Steuer auf und nimmt von jedem arbeitenden Mitgliede dann 3 Schüll, 6 Pence mächentlich, wovon 1 Schüll den Nicht-Unionisten zukommt. — Eine Dep't. 10 d'her Firma hat einige japanische Arbeiter eingestellt. Das scheint indessen von geringerer Bedeutung zu sein, denn es dürfte bald wohl sönner halten, eine genügende Anzahl japanischer Wöschmänner herbeizuschaffen, so daß sie ihrer Zahl und ihrer Qualität nach die Engländer zu ersetzen vermöchten. Die Unternehmer bereiten ein Komitee internationalen Charakters vor.

Aus Stadt und Land.

Bant, 9. August.

Kartellbildung. In der am 5. August stattgefundenen Sitzung der Kartellkommission wurde folgendes verhandelt: Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende einen Artikel aus dem hochjahren der Maurer, dem „Grundstein“, worin behauptet wurde, die Kartellkommission habe sich in die inneren Angelegenheiten der hiesigen Verbandssitzale der Maurer gemischt, und in dem die Kartellkommission seitens der Reklaktion des „Grundst.“ mit Auodrücken überschüttet wurde, die man in der Arbeiterpresse nicht billigen kann, umso mehr, da, wie von dem Vertreter der Maurer behauptet wurde, dieser Artikel vom Reklakteur des „Grundstein“ selbst verfaßt worden sei, ohne die Verhältnisse hier am Orte näher zu kennen. In der Diskussion wurde konstatiert, daß man sich nicht habe einfallen lassen, in die inneren Angelegenheiten der Maurer zu greifen. Auch wurde dem Vertreter der Maurer an's Dertz gelegt, etwas objektiver über die Verhandlungen der Kommission in den Versammlungen der Maurer zu berichten. Nachdem der Vertreter der Maurer erklärt, eine Erwidrerung an den „Grundstein“ zu senden, wurde die Sache für erledigt betrachtet. — Als erster Punkt stand der Streik der Delmenhorster Weber und Weberinnen zur Diskussion und wurde beschlossen, zur Unterstützung derselben einen Aufruf an die hiesige Arbeiterchaft zu richten; gleichzeitig sollen Listen sowie Marken im Werthe von 25 und 50 Pfg. in Umlauf gesetzt werden. — Abmann wurde angezert, den Gellus von Vorträgen in diesem Jahre früher beginnen zu lassen, und soll am 18. September ein Negulationsabend des Schriftstellers Herrn Otto Ernä aus Hamburg stattfinden. — Fortbildungsschule betr. wurde festgelegt, den Unterricht in der ersten Woche des September beginnen zu lassen. Dem Wunsch der verschiedenen Gewerke, einen Zeichenkursus einzulegen, soll entprochen werden, sofern sich eine genügende Anzahl Theilnehmer zusammenfinden. Auch soll von der Schulkommission verurteilt werden, denjenigen, die an dem Zeichenunterricht nicht theilnehmen, ev. ein niedrigeres Schulgeld zu ermöglichen. — Ferner wird im September ein Kurus über die erste Hilfe in Unglücksfällen eröffnet, und ist es mächstenswerth, daß sich hierzu gerade die im Baugewerbe Beschäftigten in großer Zahl theilnehmen. Der Kurus wird von Herrn Dr. med. Meyer ertheilt. — Zum Schluß brachte der Kassirer die alte Klage vor, daß die Beiträge der Kassirer die alte Klage vor, daß die Beiträge von den Gewerkschaften so spät eingehen und sie in der Lage sei, pünktlich die Abrechnung zu liefern. — Es fehlten in dieser Sitzung je ein Vertreter der Dachdecker, der Maler und der Buchbinder, sowie beide Vertreter der Fuhrleute.

Die schnelle Steigerung des hiesigen Postverkehrs in den letzten fünf Jahren ist auf der nachstehenden vergleichenden Uebersicht zu erkennen:

Gingegangen und ausgegeben	1891	1896	Steigerung in 5 Jahren
Briefsendungen . . .	186 996	273 464	46 %
Postsendungen . . .	15 657	24 578	57 %
Berthaltungen . . .	619	968	56 %
Telegramme . . .	1290	2601	101 %
Post			
Einges. Postamt . . .	700 521	989 247	30 %
Ausges. Postamt . . .	99 475	130 000	40 %

Die Steigerung des Verkehrs beträgt insgesamt 50 Proz. Beim hiesigen Postamt sind ein Post-

verwalter, ein Postgehülfe und ein Unterbeamter beschäftigt. Der Bestellbezirk des Postamts Bant umfaßt die Ortshaft Bant (Belfort) bis zum Meier Wege, die Kolonie Seban und den Landbezirk mit hieben kleinen Ortshäften. Der Bestellbezirk beinhalten über 8000 Einwohner. Die noch zur Gemeinde Bant gehörenden Ortshäften Neß, Neudörren und Kopperröden sind ihrer Lage wegen dem Postamt Wilhelmshaven einverleibt. Die Bestellung der Briefe erfolgt täglich dreimal, Sonntags einmal. Der Durchschnitt werden täglich etwa 680 Briefe, ungefähr 60 Postsendungen und über 300 bei der Post abnommte Zeitungen erpedirt. Das neue Postgehülfe erhält, wie schon berichtet, seinen Platz an der Neuen Wilhelmshavener Straße, dem Rathshause schrag gegenüber. Das Gebäude wird nach den Entwürfen der Oberpostdirektion von dem Bauunternehmer Meinde für eigene Rechnung erbaut. Die Post übernimmt den Bau mietweise und zwar zunächst auf 15 Jahre gegen einen durch Vertrag geregelten Miethzins.

Auf eine Verminderung des Schreibereiz zielt eine an die Postbehörde gerichtete Verfassung. Danach soll die Schreibweise sich der allgemein üblichen Verkehrsprache anschließen. Fremdwörter, veraltete Kausienbrücke, überflüssige Höflichkeitssanddrücke, Wörter welche ein „nachgeordnetes“ Verhältnis andeuten, wie „gehorsamt, ehrerbietig“ sind zu vermeiden. Als Vorbild für die Sprachreinheit kann das bürgerliche Gelehrte dienen. Der schriftliche Verkehr ist zu vermeiden, wo eine mündliche Besprechung oder eine Unterredung durch Fernsprecher angängig ist.

Fahrad-Diebstahl. Dem Maurermeister Lönjes in der Neuen Wösch. Str. wurde vor einigen Tagen aus dem Hauslrad das Fahrrad entwendet. Es gelang bis jetzt noch nicht, die Spur des Diebes zu ermitteln.

Neudörren, 9. August.

Bürgervereins-Versammlung. In der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung des Bürgervereins Neudörren wurde beschlossen wie folgt: Nachdem der Punkt Debung der Beiträge erledigt, wurde eine Aufnahme vollzogen. Sodann gab der Vorsitzende zu der Errichtung eines Amtes Kaffirungen bekannt, daß man in einer kombinirten Vorstandssitzung der Bürgervereine Bant, Deppens und Neudörren zu dieser Sache Stellung genommen. Darnach werden in den nächsten Tagen von den Bürgervereinen Petitionsbogen zum Sammeln von Unterschriften für diesen Zweck ausgegeben und meldeben sich zu dieser Arbeit 5 Mitglieder freiwillig. Diese Unterschriften sollen in Verbindung mit einer Petition später an das Großherzogliche Ministerium abgehen. Abdann wurden die sich notwendig machenden Vorstandsmahlen vorgenommen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Uhmacher Schmidt, zum 2. Herr Siems, zum Schriftführer Herr Wömmel, zum Revisor Herr Carlstens gemählt. Stiftungsfest betr. wurde beschlossen, dasselbe wie in früheren zu feiern und zwar am 13. September im Lokale des Herrn J. Saake, Neudörren. Das Resultat von den Mitgliedern erhobene Entree von 20 Pfg. wurde sollen gegeben. Unter „Verschiedenes“ wird den Personen, die in der Steuererhebungskommission thätig sind und hierfür von der Gemeinde 5 Mk. pro Tag vergütet bekommen, vom Bürgerverein noch eine Mark extra bewilligt. Zum Schluß gelangten die Beiträge, betr. Errichtung eines Wasserwerkes von Erntreter, zur Bertheilung.

Wilhelmshaven, 9. August.

Witior Schweinburg im „Wilhelmshavener Tageblatt“. Der Obererflosus und selbstgeleitete Sozialistendörer des Zentralverbandes deutscher Eisen- und Stahlindustriellen, Witior Schweinburg in Berlin, verluft in seiner neuesten vorrortschrittlichen Arbeitsteilung, die mit 15 000 Mark jährlich von dem genannten Verband honorirt wird, gegen die Sozialdemokratie „scharf zu machen“, indem er eine Epistel über die „Vergewaltigung arbeitswilliger Elemente durch streikende Genossen“ vom Stapel läßt. Diese Epistel, die, wie voraussehen, die Runde durch alle Amts- und Kreisblättern macht und die sich auch das „Tageblatt“ nicht entgehen ließ, baut auf die bekannten Streikfragen von „rohen Gewaltthaten Streikender“ auf, welche sich die Zeilenschilder der bürgerlichen Presse bei jedem Streik aus den Fingern saugen. Wir brauchen deshalb bloß frisch hinein zu greifen in's volle Menschenleben, und wir haben Witior Schweinburg mit seinem ganzen Anhang von Lügnerinnen, worunter auch den Tageblattredakteur, kein Oxyphilus. Begründet da der Schweinburg sein Verlangen nach scharferen Maßregeln gegen die Streikenden kurzweg mit der folgenden noch in frischer Erinnerung stehenden faulstüben Streikfrage, welche im Darburger „Amtsblatt“ das Licht der Welt erblickte, aber einige Tage darauf von diesem selben „Amtsblatt“ mißvernommen werden mußte. Witior Schweinburg schreibt also u. A.:

„In Darburg, wo die Daggararbeiter wegen Lohn-differenzen in einem Streik eingetreten sind, zeigt sich schon, ebenso wie in früheren Arbeitseinstellungen die Brutalität gegenüber den Arbeitswilligen. Ein Daggararbeiter, der nach dem Streik von der Arbeit kam, wurde von vier jungen Burschen überfallen und mit Steinen angegründet; er hat verschiedene Blutwunden in den Kopf davongetragen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Wie viele ähnliche Kistenate mögen vorkommen, von

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, daß mein bisheriger Socius Herr **Max Schuster** (von der Firma Gebr. Schuster in Bremerhaven) aus unserer Firma ausgetreten ist und ich das Geschäft unter derselben Firma für eigene Rechnung übernommen habe.

Ich beabsichtige, das alte Lager bis zum 31. September zu ganz **erstaunlich billigen Preisen** möglichst vollständig auszuverkaufen und werden die noch vorhandenen Waaren zu jedem nur **annehmbaren Preise** abgegeben.

Am 1. Oktober

werde ich mit einem ganz neuen Sortiment in Artikeln der **Kurz-, Weiss-, Woll- und Manufakturwaaren-Branche** hervortreten, und das mir von der geehrten Kundschaft von vornherein geschenkte Vertrauen in einer Weise rechtfertigen, die geeignet ist, mir in kurzer Zeit einen noch größeren Kundenkreis zuzuführen.

Hochachtungsvoll

Julius Kroll,

in Firma: **Julius Kroll & Comp.**

Prüfen Sie

wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Zulettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reelles Geschäft wenden. In unserer Betten-Ausstellung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett **leicht beurtheilen** zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umsatzes für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.

Wulf & Francksen.

Oldenburg.

Mittwoch den 11. August 1897, Abends 8 1/2 Uhr:

Oeff. Volksversammlung

im Saale des Herrn Fr. Gebken zu Eversten.

Tagesordnung:

Der Textilarbeiterstreik in Delmenhorst. Referent: Redakteur **Pager**, Delmenhorst.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Der Einberufer.

Geschäfts-Gröfning.

Meinen werthen Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Restauration zum Rathskeller

Moornstraße 84

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelmshaven, 7. August 1897.

Achtungsvoll

Georg Pille.

Atelier für künstliche Zähne

von **P. Karow**, Gükerstr. 8, 1 Et. l., Ecke Bismarckstr.

Anfertigung einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse. Füllen in Gold, Silber, Emaille. — Schmerzloses Zahnziehen. — Reparaturen billigst.

Sprechstunden auch an Sonn- und Feiertagen.

Der wahre Jacob Nr. 288

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.

Zughandlung des Nordd. Volksblattes.

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von **H. u. J. ten Doornkaat-Koolman**, Wehgaite bei Rodden,

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Bräu nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

H. F. Arnolds, Bant, Kreuzstraße.

Alleinverkauf für Wilhelmshaven von

Sirius-Glückkörpern

(abgebrannt versandfähig) und

Sirius-Brennern

(auch mit Kleinstellung).

J. Egberts,

Bismarckstraße 52.

Sarg-Magazin

von **J. Freudenthal,**

N. Wilhelmsh. Straße 33.

Dampf-Buchdruckerei und Verlags-Anstalt **Auer u. Co., Hamburg.**

In unserm Verlag ist erschienen:

Der Neue Weltkalender für 1898

mit reichem, vielseitigem und belehrendem Inhalt.

Dieser 4 Kupfer, 1 farb. Bild, 1 Wandkalender

— Preis 40 Pf. —

Kauf zu beziehen durch die

Zughandlung d. Nordd. Volksblattes.

Gelegenheitskauf!

Bettfedern

schöne füllkräftige Waare

Pfd. Mt. 1.25.

abgepaßte Gardinen

Fenster Mt. 1.25.

ungebl. Kessel

gute Blechwaare

2 Meter 18 Pf. 20

empfiehlt

Herm. Högemann,

N. G. Diekmann Nachf.

F. E. M. H.

Dienstag den 10. August cr.,

Abends 8 1/2 Uhr

Gemeinschafil. Gesangtunde

in der „Arche“.

Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Der Bundesvorstand.

Kranken- und Begräbniskasse

der Maurer u. Steinhauer

Wilhelmshaven.

Sonnabend den 14. d. Mtz.,

General-Versammlung

in **Wagners Lokal, Ruyshäuser.**

Tagesordnung:

1. Wahl der Krankenbesucher und

Kontrollenre.

2. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen der Vertreter erucht

Der Vorstand.

Anna Kroth

Otto Vongehr

Verlobte.

Bant, den 8. August, 1897.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 7. d. Mtz. starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Ante Johanne Paradies geb. Aven

im 65. Lebensjahre, tiefbetrüuert von den Angehörigen

Ch. Paradies nebst Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet Dienstag den 10. d. Mtz., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Eisenbahnstr. 3, aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag den 8. August entschlief sanft und ruhig unser lieber Sohn

Heinrich

im jungen Alter von reichlich fünf Wochen. Dies zeigen tiefbetrübt an

H. Hillers und Frau.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittags 1/3 Uhr vom Trauerhause, Neue Wilhelmsh. Straße 15, aus statt.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme an der Beerdigung unseres lieben Kindes zur letzten Ruhestätte sagen wir hiernit unseren innigsten Dank.

H. Schilling und Frau.